

Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Prämienpreis für Einheimische 2 M. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 M. 50. d.

Nr. 281.

Begründet 1760.

Abonnements-Einladung.
Für den Monat December eröffnen wir ein einmonatliches Abonnement auf die „**Thorner Zeitung**“ zum Preise von 67 Pf. für hiesige, und 84 Pf. für auswärtige Abonmenten.

Die Expedition.

Schule und Jugenderziehung.
Eine der unerfreulichsten statistischen Aufstellungen ist heute die über die Straftaten und Vergehen im deutschen Reiche; wir wollen nicht sagen, daß die hohen Ziffern, welche hier zusammengetragen sind, trostlos erscheinen, aber es ist immerhin ein betrübendes Gefühl, hier schwarz auf weiß bewiesen zu sehen, wie viele Tausende von Menschen, die auch berufen waren, nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft zu werden, es nur zu Stammgästen in Gefängnissen und Buchhäusern gebracht haben. Unter den traurigen Zahlenreihen ist die allertraurigste die über die jugendlichen Verbrecher, die von Jahr zu Jahr höher anschwillt. Wenige Jahre nach dem Verlassen der Schule genügen, um aus den Kindern Personen zu machen, die nicht einmal sich scheuen, mit dem Strafsechzbuch und seinen Bestimmungen in Conflict zu kommen. Sind es denn aber besonders die Jahre nach dem Verlassen der Schule, welche den jugendlichen Verbrecher hervorbringen? Nein! Die schlechte Seite des Charakters bildet sich in diesen Jahren aus, aber der Grund zu dieser schlechten Seite ist schon während der Kindheit gelegt worden, er ist gelegt, trotz aller Strenge und Buße in der Schule und trotz des obligatorischen Schulbesuches. Hier liegt ein dunkler Punkt unserer modernen Verhältnisse. Die Schule hat leider vielfach nicht den Einfluß auf die Jugenderziehung, den sie haben sollte und den sie mit Recht beanspruchen kann, weil die Eltern diese Bestrebungen der Schule zum Wohl ihrer Kinder nicht unterstützen. So manche Eltern stehen der Erziehungsaufgabe der Schule gleichgültig oder sogar feindlich gegenüber, sie glauben, die Schule könnte schon zufrieden sein, wenn ihre Kinder ihre Stundenzahl regelrecht abgesessen haben. Gibt sich ein Lehrer Mühe mit einem Kinde, das zu allerlei Streichen neigt, um in dem jungen Herzen einen edlen und gesunden Sinn zu pflanzen, so machen sich die betreffenden Eltern in völliger Verkenntnis des Charakters ihres Kindes und was demselben von Nutzen ist, über die Worte des Lehrers lustig und sagen dem Kinde geradezu, er brauche nicht auf den Lehrer zu hören, der habe ihm nichts zu sagen und könne zufrieden sein, wenn die Schule prompt besucht und die Aufgaben richtig gemacht würden. Der Lehrer hat wie kaum Jemand anders Gelegenheit, Einblicke in das Leben des Kindes und damit zugleich in das Familien-



Redaktion und Expedition Bäuerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittag angenommen und kostet die fünfspaltige Seite gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 d.

Donnerstag, den 29. November

1888.

leben zu thun, und recht traurige Thatsachen erfährt er oft. Seine Aufgabe ist eben nicht allein, den Böbling in trockener Weise in die Kenntnisse einzuführen, welche zum Leben gehören, mit dem Wissen soll sich auch Herz und Gemüth entfalten. Wie oft diese Aufgabe misslingt, ist leider eine Thatsache, und in der Mehrzahl der Fälle tragen nicht Lehrer und Kind, sondern die Eltern die Schuld, welche alle heilsamen Wirkungen, welche die Schule etwa schon erzielt hat, vernichten durch Worte und Thaten. Es läßt sich somit nicht ableugnen, daß an der Zunahme des jugendlichen Verbrecherthums die elterliche Erziehung einen schweren Theil der Schuld trägt, daß diese Zunahme aufgehoben werden könnte, wenn der heilsame Einfluß der Schule auf die Kinder sich frei entfalten könnte, wenn die Familie stets Hand in Hand mit der Schule ginge. Aus einem winzigen Samenkorn entwickelt sich ein mächtiger Baum, aus einem zu „dummen und losen“ Streichen geneigten Kinde, wie man bestmöglich sagt, kann leicht ein jugendlicher Verbrecher werden. Die Schule will nicht die frohe Jugendlust und den besseren Knabeninstinkt unterdrücken, diese sollen im Gegenteil gefördert werden, aber mit aller Strenge will sie gegen die Auswüchse des Characters einschreiten, welche in reifem Alter den Menschen ruinieren. Viele Eltern denken sich wenig bei den Ermahnungen und Worten der Lehrer an ihre Kinder, „was versteht der Lehrer davon“, heißt es. Aber sie haben sich später überzeugen müssen, daß jene Worte berechtigt waren. Tägliche Arbeit und Sorge um das tägliche Brod nimmt manche Eltern sehr in Anspruch, so daß sie der geistigen Entwicklung der Kinder nicht volle Aufmerksamkeit zuwenden können. Der Lehrer hat die Kinder täglich vor Augen, ihm fehlt es nicht an Gelegenheit, sich von der Geistesrichtung zu überzeugen. Mag man seinen Worten, wo sie am Platze sind, Gehör schenken; das Gute davon wird gewiß nicht ausbleiben.

Tagesgeschau.

Die freiconservative „Post“ hatte auch nach der Reichstagssitzung fortgesprochen, die allgemeine Lage als ziemlich düster zu kennzeichnen und wird nunmehr deshalb von der nationalliberalen „Nat.-Blg.“ heftig angegriffen. Das letztere Blatt schreibt: „Die Post sieht mit ihren Axtlein die Reichsregierung dem Verdacht aus, ein Doppelspiel zu treiben, indem sie offiziell ihre Buziers auf Erhaltung des Friedens ausspricht und offiziös dunkle Perspektiven eröffnet. Denn das ist doch der Sinn dessen, was vor Allen Augen getrieben wird. Wir sind hinlänglich informiert, um bestimmt zu wissen, daß das nicht der Fall ist, und der Gegentag, in welchem die Sprache der Thronrede und die der „Post“ steht, lediglich in der persönlichen Stimmung der „Post“ zu suchen ist. Um die persönlichen Stimmungen und die Privatmeinung irgend einer Berliner Redaktion würde die Welt sich jedenfalls nur sehr mühsam kümmern; man fragt im Publikum vor Allem nach der Meinung, Derer, welche die Geschichte machen. Wir wünschen die Zwe-

deutigkeit beizigt zu sehen, welche durch die Haltung der „Post“ hervorgerufen wird. Diese gilt es zu beleuchten. Niemand wird bestreiten, daß sich hieran ein sehr großes öffentliches Interesse knüpft.“

Deutsches Reich.

S. M. der Kaiser ist ganz leicht erkrankt. Der „Reichsangehörige“ meldet amtlich: „Se. Majestät der Kaiser und König haben bei dem stürmischen Wettern der Lehlinger Jagd eine leichte Erkältung davongetragen und werden einige Tage das Zimmer hüten“. Die Sache hat nichts weiter auf sich. Der Kaiser arbeitete auch am Dienstag mit dem Admiral Grafen Monts, dem General Hahnke und empfing zahlreiche Offiziere. Nach der Tafel blieb der Kaiser in seinen Zimmern. Am Sonntag Nachmittag ging der Kaiser noch mit seiner Gemahlin am Schönberger Ufer in Berlin spazieren. Da er Infanterie-Uniform trug, wenn auch mit dem General-Abzeichen, wurden die Majestäten nur von wenigen Personen erkannt.

Die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen tritt in diesen Tagen eine Reise nach Italien an.

Eine neue Arbeiterpartei, welche sich, ohne Anlehnung an andere Parteirichtungen, streng auf dem Boden der Königstreue stellt, hat sich in Berlin constituiert. An der Spitze steht ein Arbeiter Bullach.

Der Herzog und die Herzogin von Nosta sind gestern Abend nach Turin zurückgekehrt.

Der Erbgroßherzog und Erbgroßherzogin von Oldenburg haben am Freitag Abend eine Reise nach Indien angetreten.

Der König von Dänemark hat dem deutschen Viceadmiral von Blanc das Große Kreuz des Dannebrogordens verliehen.

Die Generalconferenz der deutschen Eisenbahndirektoren ist zum 14. December nach Berlin berufen.

Nach den amtlichen Angaben im Reichstag betragen die Schulden Deutschlands fast 1150 Millionen Mark, welche 36½ Millionen Stufen im Jahre beanspruchen. In der Hauptstadt röhren die Aulehren von den Militärausgaben her, doch fallen auch auf andere Gebiete, wie auf den Bau des Nordostseecanals, den Zollanschluss von Hamburg etc. nicht unbeträchtliche Summen. Damit ergibt sich auch von selbst die Stellung des Parlamentes gegenüber dem angestrebten Ansuchen der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft, vom Reiche einen Vorschuß von zehn Millionen zu erbitten. Die Reichsregierung wird keine solche Forderung an den Reichstag richten, sondern letzterem die Entscheidung überlassen. Thatsache ist, daß die Gesellschaft mit ihren jetzigen Mitteln zu Ende ist, und daß an ein Aufbringen entsprechender Summen durch Privatzeichnungen nicht zu denken ist. Wir stehen in dieser Beziehung hinter England zurück, denn die britische ostafrikanische Gesellschaft hat ohne die geringsten Schwierigkeiten 50 Millionen Mark zusammengebracht. Erhält die ostafrikanische Gesellschaft kein Geld, so werden wahrscheinlich die deutschen Besitzungen an der Gangarukäste

Jungen verwünschen wird. Aber was soll ich ihm denn auch schreiben?

„Ja, mein Gott, da gibt es doch Stoff genug dazu; schreiben Sie ihm über das Leben in der Residenz, über Vergnügungen, neue Bekanntschaften und“ fügte sie schelmisch lächelnd hinzu, „über Ihre Studien. Genügt Ihnen aber das Alles nicht, so schreiben Sie von mir, Ihrem Cameraden!“

„Von Ihnen gleich garnicht!“

„Oho!“

„Ja, weil ich doch nur Gutes von Ihnen berichten könnte.“

„Ist denn das so schrecklich?“

„In meiner Lage, ja.“

„So wäre es Ihnen also lieber, ich wäre ein recht böses, herrisches —“

„Ach, nein, ach, nein; ich möchte Sie nicht anders, als so, wie Sie sind. Aber das ist es ja eben!“

„Brr, das klingt ja geheimnisvoll, wie das Dracel zu Delphi.“

„Ich will es Ihnen nur gestehen, Elisabeth,“ sagte er in seiner ehrlichen Weise, „mein Vater hat mich hierher geschickt, um — nicht um die Residenz zu sehen, Vergnügungen zu machen oder gar noch zu studiren, — Du lieber Gott, ich lerne ja doch Nichts mehr! Nein, mein Vater hat — er hat —“

„Nun, was denn eigentlich?“

„Er hat mich hergeschickt, um Sie — um Sie zur Frau zu begehrhen!“ platzte Hans jetzt endlich feuerrot heraus.

„Mich?! Ach!“ Elisabeth preßte den Mund zusammen.

„Ja, Sie! Als er zum Begräbniß Ihres Vaters hier gewesen war, sagte er nach seiner Rückkehr zu mir: „Junge, die kleine Ferber, das wäre die rechte Frau für Dich; und Geld hat sie auch.“ Papa hat nämlich ein wenig Mitzwirthschaft getrieben und das Gut ist verschuldet. Er hatte darauf gerechnet, daß ich die Tante Niele, nämlich Fräulein Friederike von Melchow, heiraten würde, aber sie hat mich gänzlich vom Testamente ausgeschlossen und zwar nur wegen eines Hundes und einer Bagode.“

„Das wäre!“ versetzte mechanisch Elisabeth, deren Munterkeit ganz verschwunden war.

Die falsche Gräfin.

Roman von Th. Seubert.

(21. Fortsetzung.)

Stavenhagen schlug läßtig ein Bein über das andere. „Oho meine Gnädige, nicht auf so hohem Rossel! Ich weiß, was ich weiß, und Du kannst mir nicht verwehren, zu denken, was ich denke. So viel ist sicher, ich werde nie aus Deinen schönen weißen Händen, auf die Du so stolz bist, irgend einen Trunk annehmen. Thomas hätte vorsichtiger sein sollen, es ist ihm schon ganz recht geschehen.“

„Dieser Selbstmord kam Dir freilich sehr gelegen; Du siehst, wie sich Alles zu Deinen Gunsten wendet. Habe ich nicht auch diesen Hochberg ungeschädlich gemacht?“

„Allerdings, aber mit einer plumpen Erfindung, die auf die Dauer nicht vorhalten kann. Doch wenn Du Alles auch noch so ein eingefädelt hättest, ich danke Dir's nicht, so lange Dir es nicht gelingt, das spröde Mädchen meiner Werbung willfährig zu machen. Auf diese Weise komme ich nicht von der Stelle.“

„Theodora wußte nur zu gut, daß er überhaupt nie von der Stelle kommen würde, denn es war gar nicht daran zu denken, daß ihm jemals Elisabeth ihre Hand reichen würde.“

„Schlauf, wie sie war, hätte sie sich aber wohlweislich, ihm alle Hoffnung zu berauben. Seine Verließtheit und seine Eitelkeit waren das Gänseblümchen, an welchem sie ihn festhielt. Gar Manches, was sie in ihrem eigenen Interesse unternahm, war angeblich nur um seines Vortheils willen geschehen, damit er sich ihr zu Dank verpflichtet fühlen und an ihrer Aufrichtigkeit, ihm gefällig zu sein, nicht zweifeln sollte.“

„Für heute suchte sie den Gereizten unter allerlei Versprechungen und Versicherungen zu beruhigen.“

„Es gelang ihr dies aber nicht eher, als bis sie ein ihm wohlbekanntes Fach ihres Schreibtheitens öffnete und dem Unermüdlichen mehrere grobere Banknoten anhändigte.“

„Sie ballte die Faust nach ihm, als er hinter der Thür verschwunden war.“

„Unverschämter! So kann es nicht mehr lange fortgehen!“

Und wieder tickte die Uhr: „Einer nach dem Andern, Einer nach dem Andern.“ In der Lust flüsterten es leise Stimmen

und an der Wand prangte es mit großen, blutrothen Lettern. Sie entfachte sich aber nicht mehr, ihr Herz schlug nicht schneller, der Atem stockte nicht, keine tiefe Falte zeigte sich auf der glatten Stirn. . . .

Der Frost hatte Bäume und Sträume gefestelt und die Teiche mit einer glitzernden Kristalldecke überzogen. Welche Lust für die Jugend, auf der spiegelglatten Fläche dahinzusliegen! Doch nicht die Jugend allein, auch ältere Leute tummelten sich fröhlich auf dem Eis oder erfreuten sich wenigstens an dem munteren Treiben.

Auch Elisabeth war eine große Freundin des Eisportes, doch hatte sie eine Abneigung davon, sich unter die belebten Massen auf einem der Teiche zu mischen. Sie tummelte sich mit ihrem Bettler auf dem kleinen Weiher hinter dem Hause, aber schon nach kurzer Zeit erklärte Hans von Ferber, daß man auf dieser Entenpfütze schließlich unbedingt den Hals oder wenigstens ein Bein brechen müsse, weil man überall strauchele, hängen bleibe oder aurenne. Er redete Elisabeth so lange zu, mit ihm den Carola-See im Großen Garten aufzusuchen, bis diese schließlich nachgab.

Gräfin Theodora blickte unmuthig drein, als ihr die Nähin diese Mittheilung mache; sie wagte zwar keinen Einspruch zu erheben, bestand aber darauf, daß sich die alte Dame den Betteln anschließe.

„Sie sind ein prächtiges Mädchen“, sagte unterwegs Hans von Ferber zu seiner Cousine; „man kann mit Ihnen verkehren, wie mit einem guten Cameraden.“

„Ich danke Ihnen für das Compliment, das freilich unter Umständen zweifelhaft sein könnte“, gab Elisabeth munter zurück. „Doch wie ist es, Bettler Hans, haben Sie endlich Ihrem Vater geschrieben und meine Grüße mit ausgerichtet? Da er wegen der Göttin an Zimmer und Sessel gefestelt ist und viele Langeweile haben wird, erwartet er jedenfalls Ihre Briefe um so sehnlicher.“

Der gute Hans machte ein seltsames Gesicht.

„Schelten Sie mich nur, denn ich habe wirklich noch immer nicht geschrieben, obwohl ich mir denken kann, wie ungeduldig er mit dem Krückstock aufzutampfen und seinen nachlässigen

fallen gelassen werden müssen, und daß damit Deutschlands Interessen in Colonialfragen schwer geschädigt wäre, ist selbstverständlich. In Anbetracht aller dieser Umstände wird angenommen, daß sich im Reichstag eine Mehrheit finden wird, welche unter bestimmten Bedingungen 10 Millionen hergibt. In Geldsachen hört bekanntlich die Freundschaft auf, und so wird auch die Reichstagsmehrheit Sicherstellung der zehn Millionen verlangen. Verständen kann sie ja auch nicht aufnehmen, es bleibt also nur eine genaue Controlle ihrer Maßnahmen von Reichswegen als Garantie. Die Angelegenheit wird im Reichstag jedenfalls sehr genau erörtert werden.

Das Schulgeschwader, bestehend aus S. M. Schiffen „Stosch“ (Flaggschiff), „Moltke“, „Gneisenau“ und „Charlotte“, Geschwader-Chef Contre-Admiral Hollmann, ist am 25. November er. in Castelnovo eingetroffen und beabsichtigt, am 27. des selben Monats wieder in See zu gehen.

Aus Sydney in Australien wird dem Bureau Reuter gemeldet, daß den neusten Nachrichten aus Samoa zufolge, der Gang der Ereignisse daselbst den Gegensatz zwischen Deutschen, Engländern und Amerikanern scharf hervortreten lasse. Die Engländer und Amerikaner haben den deutschfeindlichen König Mataafa mit Waffen unterstützt.

Es heißt, Lieutenant Wissmann werde von Witu aus zu Emin Pascha vorzudringen suchen. Etwa 50 Europäer erachtet derfelde für gefährlich; hinzukommen würden natürlich mehrere hundert Einheimische. Die Kosten schätzt Wissmann auf höchstens eine halbe Million Mark.

Deutscher Reichstag.

(3. Sitzung vom 27. November.)

Am Dienstag wurde bei gut besetztem Hause die erste Berathung des neuen Etats begonnen. Vorhertheilte Präsident von Lewekow mit, daß Präsidiump sei vom Kaiser sehr huldvoll empfangen. Se. Majestät habe die Überzeugung ausgesprochen, der Reichstag werde seine Arbeiten schnell und einmächtig fördern.

Sstaatssekretär von Walzahn-Güts legte dar, bei der Aufstellung des neuen Etats sei den früher ausgesprochenen Wünschen des Reichstages in umfassender Weise Rechnung getragen. Der Etat 1887/88 habe ein Deficit von 28½ Millionen ergeben, der laufende Etat werde in Folge erhöhter Mehrausgaben, namentlich bei der Militärverwaltung ein solches von 13½ Millionen ergeben. Neben verschiedenen Mehreinnahmen ergebe die Brannweinsteuer eine auffällige Mindereinnahme von 25½ Millionen. Die allgemeine Finanzlage habe sich aber fortwährend gebessert. Eine Amortisation der Reichsschulden sei noch nicht erörtert, doch müsse man erwägen, ob nicht die bisher durch Anleihen gedeckten Auswendungen auf das ordentliche Budget zu übernehmen seien, weil noch große Ausgaben für Alters- und Invalidenversorgungen bevorstehen.

Abg. Richter-Hagen (freis.) äußert sich tadelnd darüber, daß die offizielle Presse trotz der herübigen Darlegungen der Thronrede die Zukunft in düsteren Farben male und bespricht dann die neuen Fortbewegungen für die Flotte, die im Gegensatz zu den Ausserungen des früheren Admiraltätschefs ständen und gar nicht überprüfbar seien. Die Flottenvermeidung sei eine Folge der Colonialpolitik. Wir sollten uns wenigstens hüten, daß es uns in Ostafrika nicht ergehe, wie den Italienern in Massaua den Franzosen in Tonkin. Die fortlaufenden Mehrausgaben im Reiche seien nicht begründet, es sei Zeit, endlich den Geldbewilligungen ein Ende zu machen. Seit 10 Jahren seien schon 290 Millionen dauernde Steuern mehr bewilligt. Man rede jetzt so viel vom praktischen Christenthum; da sollte man doch auch einmal an das Gebot denken: „Unser täglich Brod gib uns heute,“ und das Brod nicht töricht vertheuen. Zum Schlusß bedauert Redner das Hineinziehen der Person des Kaisers in den Wahlkampf und erklärt, seine Partei werde ihre Meinung nach wie vor frei aussprechen.

Abg. von Wedell (cons.) antwortet, die Neuforderungen für die Flotte seien eine natürliche Folge unserer maritimen Entwicklung. Die Thronrede sei friedlich, aber der Friede werde doch nur so lange dauern, als Deutschland gerüstet sei. Das unter dem Schutz des Kaisers begonnene coloniale Unternehmen müßten auch unterstützen werden. Ihm scheine, Herr Richter habe mit seiner Rede vor Alem die letzte Wahlniederlage seiner Partei verwischen wollen.

Abg. von Hünne (Centrum) empfiehlt vor Alem Sparsamkeit.

Heute, Mittwoch 1 Uhr, wird die Etatsberathung fortgesetzt.

Parlamentarisches.

Eine Übersicht über die seit den Septennatswahlen von 1887 stattgehabten Reichstagserschaffungen ergibt auf Grund der amtlichen Bissen Folgendes: Stattgefunden haben 9 Ersatzwahlen und zwar in Querfurt, Merseburg, Sagan-Sprottau, Greifswald-Kammin, Altona-Berlitz, Sternberg, Berlin VI, Ansbach-Schwabach, Schloßau-Flatow, Stade, Melle-Diepholz, Anklam-Demmin, Justizburg-Gumbinnen. In Melle-Diepholz steht das Resultat der Stichwahl noch aus, in Berlin VI behaupteten die Sozialdemokraten ihren Sitzen, in den übrigen zehn Fällen verloren die Cartellparteien Querfurt, Sagan, Greifswald, Altona, Ansbach, behaupteten sich in Sternberg, Schloßau, Flatow, Stade, Anklam und Justizburg. Die Zahl der Cartellstimmen ist gegen 1887 um 33½ pt. zurückgegangen, die der Stimmen der gegnerischen Parteien um etwa 5 Prozent; allerdings war auch die Zahl der Cartellstimmen sehr viel größer, als die ihrer Gegner.

Die Kosten der Flottenblockade in Ostafrika werden für Deutschland mehrere Millionen betragen. Zunächst wird eine Million vom Reichstage beansprucht werden. Bei dieser Gelegenheit mag übrigens gleich erwähnt werden, daß das deutsche Marine-Kohlen-Depot in Zanzibar kürzlich abgebrannt ist. — Die Centrumspartei hat beschlossen, den Reichstag zu einer Resolution aufzufordern, wonit derelbe die Erwartung aussprechen soll, daß Reich möge darauf hinwirken, Afrika für christliche Gesittung zu gewinnen. Weiter hat die Partei die bekannten Anträge über Frauen und Kinderarbeit, Sonntagsruhe etc. wieder im Reichstag eingebracht. — Eingegangen ist die Denkschrift über die Handhabung des Socialisten gesetztes. Neues bietet dieselbe nicht. — Durch Ernennung des Abg. Dr. Baurschmidt zum Ober-Regierungsrath ist das Reichstagsmandat für Celle erledigt.

Niedersachsen.

Belgien. Ein neuer Arbeiterskreis ist ausgebrochen. Über tausend Bergleute haben ihre Arbeit eingestellt.

Frankreich. Boulanger hat mit dem Director des großen pariser Modemagazins „Le Printemps“ Verbindungen angeknüpft. Falouzot, wie der Director heißt, hat der boulangistischen Presse 200 000 Franken zur Verfügung gestellt, wofür er bei den nächsten Wahlen als Kandidat aufgestellt werden soll. Das Boulanger-Comité hat einen, den Namen des Generals tragenden Kalender herausgegeben, in welchem Boulanger mächtig gefeiert wird. — Der Pariser Stadtrath beschloß dem berühmten Commune-general Gudès auf dem Archiv-Père Lachaise eine ewige Grabstätte zu widmen. — In Blida in Algerien ist es zu Massenschlägereien zwischen französischen und italienischen Arbeitern gekommen. Militär mußte mit gefalltem Bojonnat die Ruhe wiederherstellen. — Die Deputiertenkammer hat den Schwiegersohn des Ex-Präsidenten Grévy, Wilson, als dieser nach seinem Scandalprozeß zum ersten Male wieder in der Kammer erschien, moralisch an die Lust gesetzt. Nur der als Sonderling und Gegner des gegenwärtigen Regierungssystems bekannte Abg. Andrieux reichte Wilson die Hand und legte sich mit den Worten: „Ich liebe die Freiheit nicht!“ neben ihm. Als die Kammer sich dann auf eine Stunde vertagte, blieb Wilson mit ehemalem Gesicht ruhig sitzen, und erst bei Wiederaufnahme der Berathungen entfernte er sich.

Italien. Der Ministerrath beschäftigt sich immer noch mit den neuen Militärvorlagen deren Höhe einzelnen Cabnetsmitgliedern doch Bedenken einzuflößen scheint. Die Einnahmen sollen zur Deckung der Mehrausgaben um 110 bis 120 Millionen erhöht werden, natürlich wird das ohne neue Steuern nicht abgehen. — Die Publication des neuen italienischen Strafgesetzes steht nahe bevor.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph ist am Dienstag aus Pest wieder in Wien angekommen. Den 2. December, den Tag seines 40jährigen Regierungsjubiläums, wird der Kaiser in völkerlicher Zurückgezogenheit in Schloss Miramare, verbringen. — Die Pester Handelskammer unterzog die politische Thätigkeit und die Ungarn feindliche Haltung ihres Secretärs Steinacker, welcher sich wegen seiner heftigen Angriffe auf das ungarische Ministerium wegen dessen Haltung gegenüber den Siebenbürger Sachsen in der Kammer mehrere Ordnuungsstrafen zugezogen hatte, einer strengen Prüfung. Steinacker nahm seine Angriffe zurück, that Abbitte und kam mit einer Rüge davon. — Die Berathung der Wehrvorlage in den Kammern dauert fort, bietet aber nichts Neues mehr.

mein Vater es durchaus wünschte, denn auch die großstädtischen Vergnügungen reizten mich durchaus nicht. Man langweilt sich doch dabei halbtodt und ich werde heralich froh sein wenn die drei Monate, welche ich hier zubringen soll, vorüber sind.“

„Das ist ja sehr schmettelhaft!“

„Aber ich kann doch hier unmöglich fröhlich sein, wenn ich mich immer nach meiner Braut dabein sehne und das gute Mädchen sich nach mir. Ich bin ja längst im Stillen verlobt!“

„Verlobt?“ Elisabeth ziel ein Stein von der Brust. „Über warum schick Sie denn Ihr Vater noch auf die Brautschau?“

„Er ist mit meiner Wahl nicht einverstanden und möchte die Sache gern hinterziehen. Marie ist nämlich die Tochter eines zwar vermögenden, aber nicht gerade reichen Gutsinspectors. Papa will aber durchaus nur eine adelige und reiche Schwiegertochter. Ich mag jedoch auf der ganzen Welt keine andere, als Sie, und bleibe lieber unvermählt, wenn ich Sie nicht bekomme. Bei Papa würde ich darum nur Del ins Feuer ziehen, wollte ich Sie, beste Elisabeth, loben, wie ich es ja der Wahrheit gemäß Ihnen müßte. Es würde fuchsteufelswild werden, daß ich meinen Versuch mache, eine solche Perle für mich zu gewinnen. Augen und Sie herabsetzen mag ich aber nicht und daher schreibe ich Ihnen lieber garnicht. Um so öfter aber schicke ich Briefe an meine Marie, damit sie sieht, daß ich ihr treu bin und daß mich alle Verlockungen der Reisewelt nicht reizen können. Auf jeden Brief bekomme ich eine Antwort; Sie sollten Ihre Briefe lesen, Sie sollten das liebe Mädchen kennen. Gewiß würden auch Sie sie lieb haben!“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Wie der Blitz photographiert.) das erfahren wir durch folgende Mitteilung der „Chicago Tribune“. Ein zwischen Hillsdale und Jonesville wohnender Farmer, Namens Amos J. Biggs, der außer anderen schönen Eigenschaften einen vollständigen Kahlkopf besitzt, geht auf einem Sommerabend bei Ausbruch eines heftigen Gewitters in den Garten, um zwei Raben, die auf einem Holzhaufen in wütendem Zweikampf begriffen sind, zu verscheuchen. Die Thiere sind in ihrer Privatangelegenheit so

Ruhrland. Aus Petersburg wird berichtet, daß die beloriki ziemlich stark verletzte Hand der Kaiserin wieder fast gesund ist. Die hohe Frau ist sehr nerös, und der Leibarzt hat ihr deshalb Beruhigungen und möglichst Reisen empfohlen. — Der Großfürst-Thronfolger hat dem Musikdirektor Jäsch vom Berliner Alexander-Regiment einen prächtigen Diamantring überhandt. — Über die Überwachung der im russischen Weichselgebiet lebenden Ausländer wird aus Petersburg geschrieben: Im Ministerium des Innern ist nun mehr das colossale statistische Material über sämtliche im Weichselgebiet lebenden Ausländer eingeladen; dasselbe enthält die genauesten Details über alle in Fabrik-Etablissements, bzw. auf großen Gütern als Verwalter, Buchhalter, Correspondenten, Rechnungsführer u. c. angestellten Ausländer. Jeder Einzelne mußte die geforderten Angaben (Stand, Beschäftigung, Familie, Vermögenslage, Gehalt, u. c.) persönlich zu Protocoll geben. Dieses statistische Material soll in erster Linie zur genauen Überwachung der Ausländer, außerdem aber wahrscheinlich zum Anhalt bei einer eventuellen „Ausländersteuer“ dienen.

Serbien. Der Wahlkampf führt zu bösen Ausschreitungen. In Prokuplje wurde ein liberaler Wähler von dem radicalen Gemeindevorsteher erschossen. In Kucov-Sello griffen Radikale das Gemeindehaus an, vertrieben die Behörden und brannten das Haus nieder. Auch aus vielen anderen Orten werden blutige Unruhen gemeldet. — 28 Mitglieder der Verfassungscommission erklären öffentlich, König Milan habe in derelben den provisorischen Erlaub eines neuen, ganz freien Wahlgesetzes beantragt. Die Mehrheit der Commission habe angesichts der im Lande ausgetragenen Unruhen diesen Antrag aber nicht für zeitgemäß erachtet.

Schweiz. Der Bundespräsident Herrenstein ist der Beinoberation, welcher er sich infolge kalten Brandes unterziehen mußte, nun doch erlegen und am Mittwoch früh gestorben. Herrenstein galt als einsichtiger und ernstvoller Politiker, der sich um die Schweiz sehr verdient gemacht hat.

Türkei. Die Zahl der deutschen Beamten in der Türkei erfährt soeben eine bedeutsame Vermehrung, indem der Leiter des deutschen Postamtes in Constantinopel, der kaiserliche Postinspektor Albert Kroll, für einige Zeit in türkische Dienste übertritt. Er wird dem Generaldirektor der türkischen Posten und Telegraphen als eine Art Gehilfe beigegeben. Die Hauptaufgabe desselben wird darin bestehen, in das türkische Postwesen gewisse, bisher fehlende Theile des internationalen Verkehrs einzufügen, z. B. den Verkehr mit Postanweisungen, Paketen u. s. w.

Provinzial-Nachrichten.

Marienwerder, 27. November. (Gutsverkauf.) Das dem Gutsbesitzer Kögel gehörige Gut Barloshno bei Pr. Starzardt ist dieser Tage in den Besitz des Rentiers Huse für den Preis von 180 000 M. übergegangen.

Schweiz, 26. November. (Kaiserliches Geschenk.) Feuerlöschordnung. (Ertrunken.) Der Kaiser hat einem armen Mädchen in Heinrichsdorf eine Nähmaschine geschenkt und die Ausbildung der Beschenkten im Maschinennähen veranlaßt. — Für unsere Stadt ist eine neue Feuerlöschordnung ausgearbeitet worden, welche der freiwilligen Feuerwehr mehr Rechte einräumt, als die frühere. Die Verpflichtung zur Dienstleistung als Mitglied des Feuerlösch-Reservecorps kann durch Zahlung von 6 M. jährlich abgelöst werden. — Während des heftigen Sturmes und bei der großen Dunkelheit am Sonnabend Abend ist ein Butterhändler in einen See bei Malzechow mit Pferd und Wagen hineingeraten. Kirchengänger bemerkten am Sonntag Morgen den Wagen in dem See und zogen ihn an's Land, der Mann sowohl wie auch das Pferd waren tot.

Marienburg, 26. November. (Unterstützungen.) Da in den überschwemmten Landstrichen die Noth bei Eintritt der kalten Witterung wesentlich gestiegen ist, so sollen in Anbetracht, daß die Staatsbehilfen erst Anfang nächsten Jahres zur Auszahlung gelangen werden, weitere Vorschüsse auf dieselben, wenn auch in bescheidenem Maße, geleistet werden.

Dirschau, 26. Novbr. (Ueberfahren.) Am Sonnabend Abend wurde der Eisenbahner Tilsed auf dem hiesigen Bahnhofe von einer Locomotive überfahren, wobei ihm das Bein vollständig vom Rumpfe abgerissen und die rechte Hand abgefahren wurde, so daß eine Amputation notwendig wurde; gestern ist der Verunglückte gestorben. Es wird erzählt, daß der

vertieft, daß sich der Farmer ihnen bis auf einige Schritte näher kann. In diesem Augenblick fährt ein Blitzstrahl nieder, schlägt in den Holzhaufen und tödet die Raben. Der Farmer kommt wunderbarer Weise mit dem Schreck davon, obwohl ihm seine Uhr zertrümmer, sein Kleinkleid von oben bis unten zerfetzt und vom Stiefel des linken Fußes das Obersleber vollständig abgelöst wird. Bei seiner Rückkehr ins Zimmer flieht seine Frau einen Schrei aus — „um Gottes willen, Amos“, ruft sie, „der Teufel hat dich gezeichnet!“ Der verblüffte Gatte eilt zum Spiegel und erblickt zu seinem Erstaunen auf der vorderen Hälfte seines Kahlkopfes die vollkommene Silhouette einer Rose. Es kann da kein Zweifel herrschen, der Blitz hat den Photographen gespielt! Das Bild ist, von oben bis unten gemessen, fast 5 Zoll groß und völlig proportioniert, der „Schnauzbart“ der Rose, ihre Bähne, selbst die aufrecht stehenden Haare auf ihrem Rücken sind aufs Genaueste wiedergegeben. Der Farmer versucht natürlich alsbald, das nämliche Portrait durch Anwendung von Seife, Essig u. s. w. zu entfernen, doch vergebens; am anderen Morgen war es schon viel blasser geworden und gegen Mittag gänzlich verschwunden. So „amerikanisch“ dieses Geschichten auch klingt, so scheint denselben auch etwas Wahres zu Grunde zu liegen, wenigstens sind Mitteilungen über ähnliche Vorkommnisse schon öfters in amerikanischen Zeitungen aufgetaucht. So soll sich in einer Ortschaft in Nordcarolina in einem Hause ein Fenster befinden, in dessen Glasscheibe die getreue Reproduction des Gesichtes einer Frau zu sehen ist, welche, während sie an diesem Fenster stand, vom Blitz erschlagen wurde. Diese Nachricht wurde seiner Zeit von einer namhaften Autorität verbürgt. Ein ähnlicher Vorfall soll sich in New Jersey zugegriffen haben. Dort wurde eine junge Dame, vor der Haustür stehend, vom Blitz erschlagen und man fand die Zweige und Blätter des Baumes, durch welchen der Blitzstrahl seinen Weg gefunden hatte, in lebhaften Farben auf dem Körper des Mädchens abgebildet. Die Zeichnung war jedoch schon am Tage des Begegnisses wieder verschwunden. Das aber jemand zu der Blitzphotographie seine eigene „Platte“ geliefert habe, war bisher noch nicht vorgekommen.

„Als ich sie nämlich einst besuchte und neben ihr am Caffee saß,“ erzählte Hans von Ferber unbekütt weiter, bemerkte ich hinter ihr auf dem Sammelsims eine Pagode. Ich fand, daß sie der Tante sehr ähnlich sah, und sprach es unverhohlen aus. Das nahm das alte Fräulein gewaltig übel. Fliegend vor Zorn, riß sie die Nippfigur vom Sims, warf sie mir vor die Füße, daß sie in tausend Stücke sprang, und rief: „Diese Pagode soll Dir theuer zu stehen kommen!“ Später schrieb sie dem Papa einen grimmigen Brief, worin sie drohte, mich, der ich sie tödlich beleidigt hatte, entfernen zu wollen. Allmählich war sie aber wieder ausgelöscht. Sie verlangte, ich sollte zu ihr kommen und sie um Verzeihung bitten; dann wolle sie Alles vergessen. Ich reiste also eines Sonntags Vormittags hinüber nach Melchow. Als ich in das Zimmer der Tante trete, hatte ich das Unglück, ihrem Schoßhunde auf den Schwanz zu treten. Sofort schnappte der Röter nach mir empor. Da sahte ich ihn am Genick und warf ihn, wohl etwas unsanft, zur Seite. Er winselte noch ein paarmal und blieb dann tot liegen. Tante Nicke fiel sofort in Ohnmacht. Als sie wieder zu sich kam, rief sie, ich sollte mich sofort entfernen, denn mein Anblick würde auch sie noch tödten. Als sie nach einem Jahre starb, ergab das Testament, daß ich entfernt sei. Papa war sehr böse auf mich und sagte, nur durch eine gute Partie könnte ich den Schaden einigermaßen wieder ausgleichen. Daher schickte er mich nach Dresden, um Sie kennenzulernen. „Wenn Sie aber durchaus nicht will, oder wenn Sie sich bereits anderweitig gebunden hat,“ fagte er, „so findet sich vielleicht etwas anderes Passendes, aber hört Du, nicht unter Deinem Stand und nicht ohne Vermögen, damit wir uns wieder emporziehen können.“

„Ich muß gestehen, Ihre Aufrichtigkeit läßt Nichts zu wünschen übrig,“ lagte Elisabeth nicht ohne Bitterkeit. „Doch Sie sind eben so offenherzig, als unklug. Sie hätten nicht Alles auf eine Karte, nämlich mich, setzen, sondern auch die Bekanntschaft anderer jungen Damen machen und sich nicht von allen Vergnügungen und Gesellschaften fast immer fern halten sollen. Ich befürchte, Sie haben bis jetzt Ihre Zeit unnütz vergeudet.“

„Ah, ich mag ja gar Niemanden kennen lernen; mir sind Alle, auch die Schönsten, gleichgültig. Ich bin nur hier, weil

Arbeiter, als er ein ihm entfallenes Buch aufheben wollte, vom Sturms auf die Schienen geworfen worden sei, gerade als die Locomotive schnell heranfuhr. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie.

— Danzig, 27. November. (Eisenbahnunfall vor Gericht. Erstgossen.) Die hiesige Strafammer wird am nächsten Sonnabend ein voraussichtlich recht umfangreicher Anklageprozeß beschäftigen, welcher den Eisenbahnunfall betrifft, der sich hier am Abend des 5. März bei starker Kälte und dichtem Schneewehen auf dem Hohthorbahnhofe ereignete. Bekanntlich hatte der von Berlin kommende hinterpommersche Schnellzug wegen des Schneetreibens sich verspätet, so daß der sonst ihm erst folgende Localzug von Boppot vor ihm abgelassen wurde. Als sich derselbe in Danzig entleert hatte und auf ein todes. Geleise hinausgeschoben wurde, lief plötzlich der Schnellzug ein und stieß mit dem Lokalzuge zusammen, wodurch eine Maschine stark beschädigt, Locomotivführer und Heizer stark verletzt wurden. Diesen Unfall durch nicht genügende Vorsicht herbeigeführt zu haben, wird der Locomotivführer des Schnellzuges Ad. Jankevitz beschuldigt, während letzterer nachweisen will, daß er bei dem damals herrschenden Unwetter nicht im Stande gewesen sei, das die Sperrung der Bahnhofsseinfahrt ihm anzeigtgegen Haltesignal rechtzeitig zu sehen. In einem vor längerer Zeit durch den Landgerichtsdirektor Birnbaum abgehaltenen Localtermin, wobei mehrere technische Eisenbahn-Oberbeamte zugegen waren, wurden die einzelnen Umstände festgestellt. Da in dieser Angelegenheit eine große Anzahl Zeugen und Sachverständige zu vernehmen sind, so wird die Verhandlung voraussichtlich den ganzen Tag erfordern. — In der vergangenen Nacht bemerkte der in den Wällen des Bischofberges stationierte Posten, welcher mit schärfen Patronen ausgerüstet ist, daß eine dunkle Gestalt auf ihn zukam. Er rief dieselbe vorschriftsmäßig an; da er jedoch keine Antwort erhielt und die Gestalt immer näher kam, gab er Feuer, worauf die Gestalt zusammenbrach. Beim Näherkommen entdeckte er, daß er ein Pferd erschossen hatte, welches sich offenbar losgerissen hatte und zwischen die Festungswälle geriechen war. Der Eigentümer hat sich bisher noch nicht gemeldet.

— Krojanke, 26. November. (Verbrühl). In Rogowitk ereignete sich gestern ein recht trauriger Vorfall. Die Frau eines dortigen Arbeiters hatte eben Kaffee gekocht. Ihr Kind goss sich, ohne daß die Frau es bemerkte, den kochenden Kaffee über den Körper und erlag nach wenigen Stunden den erhaltenen Brandwunden.

— Gnezen, 26. November. (In den Ansiedlungs-dörfern) Komorowo, Lubowo und Lubowko (im Kreise Gnezen) sind bereits zwei evangelische Schulen errichtet worden, welche hauptsächlich von den Kindern der Ansiedler besucht werden.

Votales.

Thorn den 28. November.

— Die posener deutsche Oper wird am kommenden Sonnabend, mit eigener Musik eine weitere Vorstellung geben und zwar soll Verdis "Troubadour" zur Aufführung gelangen. Man darf sicher eine gute Vorstellung erwarten. Durch erhöhte Unkosten und der Stellung der eigenen Musik erhöhen sich die Preise der Plätze um ein geringes.

— Schüler = Concert. Morgen Donnerstag Abends 7½ Uhr findet das Schüler = Concert statt, auf welches wir nochmals aufmerksam machen mit dem Bemerkten, daß der Extrat zu wohltätigem Zwecken bestimmt ist.

— Im Handwerkerverein wird Morgen Buchhändler Schwarz einen Vortrag über "den letzten Kurfürsten von Hessen" halten. — Etwa im Januar wird der Vorsitzende des Vereins für Knabenarbeit, Abgeordneter von Schenkendorff, im Verein einen Vortrag über "Handwerksgeschichte" halten.

— Falsche neue 20-Pfennigstücke sind im Umlauf. Die Falsifizate bestehen aus einer Legirung von Blei und Zinn. Die Prägung ist auf der einen Seite verschwommen, namentlich ist der Krantz undeutlich. Der Falschmünzerei dringend verdächtig ist ein schon wegen Brandstiftung zu einer Buchhausstrafe verurtheilt gewesener Tischler zu Tichau in Oberschlesien, in dessen Behausung große Stücke Blei und Zinn und ein Gießlöffel gefunden wurden. Die Form ist bis jetzt noch unentdeckt.

— Überführung von Geistlichen zum Sanitäts - Personal. Diesejenigen Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche ein geistliches Amt in einer mit Corporationsrechten bestehenden Religionsgesellschaft bekleiden, können auf ihr Ansuchen zum Sanitätspersonal übergeführt werden. Derartige Anträge, welchen die betreffenden Ernennungs-Decrete der kirchlichen Behörden beizufügen sind, müssen dem zuständigen Bezirks-Feldwebel vorgelegt werden. Die beregte Überführung erfolgt alsdann durch den Infanterie-Brigade-Commandeur. Die in Rede stehenden Personen werden nach erfolgter Überführung zum Dienst mit der Waffe nicht herangezogen, sondern im Falle des Bedarfs im Dienste der Krankenpflege und Seelsorge verwendet.

— Ein Magistrat hatte einem erkrankten Lehrer einen Theil seines Gehaltes behufs Deckung der Kosten seiner, während der Dauer seiner Erkrankung erforderlichen Stellvertretung vorenthalten. Auf eine bezügliche Beschwerde des betreffenden Lehrers ließ der Minister der geistlichen u. c. Angelegenheiten der zuständigen Bezirksregierung, welche im Sinne des Magistrats entschieden hatte, den Bescheid augehen, daß die Beschwerde des Lehrers für begründet zu erachten sei. Daß die Regierung, dem Verlangen des Magistrats entsprechend, an die Bewilligung des dem erkrankten Lehrer zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ertheilten Urlaubes in dem Bescheide vom 20. März d. J. die Bedingung geknüpft habe, der Lehrer solle die Kosten seiner Stellvertretung tragen, sei unzulässig gewesen und ohne rechtliche Wirkung. Die Ausgleichung habe nunmehr dadurch zu erfolgen, daß die Regierung den Lehrer für die ersittenen unrechtmäßigen Abzüge von seinem Gehalt für die Vergangenheit durch eine entsprechende einmalige Zuwendung aus den betreffenden Fonds schadlos halte. Die Stadtgemeinde sei aufzufordern, fortan dem Lehrer das ihm zustehende Gehalt während der Fortdauer seiner Krankheit ohne jeden ferneren Abzug für Stellvertretungskosten zu zahlen, bis er etwa wegen seiner Krankheit in den Ruhestand versetzt wird. Hierbei sei eventuell gemäß § 19 des Zwangsgegesetzes vom 1. August 1888 zu verfahren.

— Auswanderung. In letzterer Zeit ist es wiederholt vorkommen, daß bei Revision der Auswandererschiffe Personen festgenommen worden sind, welche ohne Erlaubnis der Militärbehörde nach Amerika reisen wollten, obgleich sie das 17. Lebensjahr bereits überschritten hatten. Diese Personen stammten fast durchgängig aus den Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen. In den meisten Fällen führen dieselben als Ausweis einen Abmeldeschein oder ein Attest des Gemeindevorsteigers bei sich, daß ihrer Reise nach Amerika nichts im Wege stehe, Atteste, die für die Erlaubnung zur Auswanderung oder Reise nach Amerika nicht zulässig sind. Sehr oft sind diese Personen ohne jegliche Legitimation. In allen Fällen erfolgt aber die Festnahme, weil eine Erlaubnis des Civil-Vorständen der Ersatzes missiven resp.

eine Auslandsreise nicht vorhanden ist und daher der Verdacht vorliegt, daß diese Personen auswandern wollen, um sich der Militärstrafe zu entziehen. Indem gegenwärtig die Ortsbehörden in den Kreisblättern Seitens der königlichen Landratsämter auf das Ungehörige der Ausstellung derartiger Atteste aufmerksam gemacht werden, erfolgt gleichzeitig der Hinweis, daß künftig Befreiungsverschreibungen gegen diese Anordnung durch Ordnungsstrafen geahndet würden.

— Vermisst. Die 19 Jahre alte Kinderwartin Johanna Gensing, welche sich bei dem Wäschefabrikanten Chlebowksi in Stellung befand, wird seit Montag Abend um 9 Uhr vermisst. Um jene Zeit entfernte sie sich aus der Wohnung, nachdem sie vorher den von ihr gehüteten Kindern Wäsche und Sachen mit peinlicher Ordnung zurecht gemacht hat und ist nicht wieder zurückgekehrt. Nach den hinterlassenen Briefen und den, ihren Bekannten gegenüber gethanen Ausführungen vermutet man, daß sie, in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, in den Grätzmühlenteich gestürzt hat. Die befragten Angehörigen bitten jeden, der über den Verbleib der Gensing Auskunft zu ertheilen im Stande ist, dies unverzüglich bei ihrer Herrschaft, Breitestr., oder in der Expedition unseres Blattes thun zu wollen.

— Auflauf. Gestern Nachmittag 2 Uhr entstand in der Mauerstraße ein bedeutender Auflauf, der seinen Grund darin hatte, daß der kürzlich aus Polen hierhergezogene und im Wittwe Jacobi'schen Hause wohnhafte Lederhändler Klossowski törichtig geworden ist und in seiner Wohnung alles zerstört und zum Fenster heraus auf die vorübergehenden Personen warf. Der Tobsüchtige hat auch mit dem Revolver mehrere Schüsse abgegeben. Die Polizei war von dem Vorkommen bald benachrichtigt, aber R. hatte seine Stube abgeschlossen und verbarriadiert. Es wurde aber bald ein Schloß geklopft, um die Thür zu öffnen, außerdem waren mehrere handfeste Leute mit Stricken zur Hand, um den Tobenden zu bändigen. R. ist schon vor 5 Jahren in der Irrenanstalt Dwinsk gewesen, und aus derselben als geheilt entlassen worden.

— Ausgewiesen. Die "Gazeta Torunia" schreibt: "Vor nahezu dreißig Jahren wanderte in Kulm der russische Unterthan Smigowski ein und verheirathete sich mit einer Preußen. Anfang dieses Jahres wurde er ausgewiesen und nahm seine Frau mit nach Russland. Die russischen Behörden schickten aber die Frau zwangsläufig wieder zurück. Jetzt weigert sich die diesseitige Behörde, die alte, arbeitsunfähige Person zu unterstützen, weil sie die Gattin eines russischen Ueberläufers sei."

— Baumfrevel. Unter den Schulnäben gräßt jetzt wieder der Zeitvertreib mit der Gummischleuder. Nicht allein, daß der Schleuder mancher Spaz und manche Scheibe zum Opfer fällt, mehr Schaden richten die Knaben durch die Beschädigung der zu den Schleudern notwendigen Gabeln an. Die Gabeln bestehen gewöhnlich aus gabelartig geformten Baumzweigen, die sonder Scrupel von den jugendlichen Schülern von lebenden Bäumen abgebrochen werden. Gerade in letzter Zeit haben hierzu besonders die zum Schmuck des Kriegerdenkmals gepflanzten Alnien herhalten müssen. Wir bitten sowohl die Lehrer, als auch die Polizeibeamten, dem Unsug nach Kräften entgegenzusteuern.

— Von der Weichsel. Wasserstand heute Nachm. 3 Uhr am Windepegel 1,40 Meter. Angelangt sind die Dampfer "Fortuna" und "Alice" beide mit Weizen für Danzig beladen, aus Polen. Nach dem November-eisgang sind heute wieder die ersten Trachten, 2 Transporte, im Ganzen 15 Trachten angelangt. Der russische Dampfer "Kuzawial" führt die Trachten bis zum Hafen Brahemünde.

— Bugelaufen ist ein grauer Mops mit schwarzer Schnauze. Näheres im Polizei-秘ariat.

— Polizeibericht. 10 Personen wurden verhaftet, darunter Obdachlose und Trunkene.

Aus Nah und Fern.

* (Die Besichtigung des Palais Kaiser Wilhelms I.) Unter den Linden in Berlin, ist seit einigen Tagen nicht mehr gestattet, da man jetzt damit beschäftigt ist, die Gemächer zu reinigen und die Wohnräume der Kaiserin Augusta herzustellen, deren Ueberseitung von Coblenz nach Berlin demnächst erfolgen dürfte. Die Besichtigung auch der Gemächer, welche Kaiser Wilhelm I. bewohnte, wird erst im nächsten Jahre wieder gestattet sein. Die Fenster des unteren Stockwerkes, welche der Monarch bewohnte, waren bisher dicht verhangt; jetzt hat man die Hülle entfernt.

* (Die Grabstätten) Kaiser Wilhelms I. im Charlottenburger Mausoleum und Kaiser Friedrichs in der Friedenskirche zu Potsdam waren am Todestag mit Palmenzweigen und Lorbeerkränzen geschmückt, welche von den kaiserlichen Majestäten, sowie von allen zur Zeit in Berlin anwesenden Fürstlichkeiten gesendet waren.

* (Keine Zollanschluß-Denkünzen.) Vor einiger Zeit wurde mitgetheilt, in Hamburg seien aus Anlaß der Anwesenheit Kaiser Wilhelms II., Kaiser Friedrichs und Kaiser Wilhelm II. Goldstücke geprägt worden. Das "Rastenb. Kr. bl." hatte sich deshalb an die Münzstätte zu Hamburg gewandt, aber folgende Antwort erhalten: "Die hamburgische Münzstätte hat weder Zweiemarkstücke mit dem Bilde Kaiser Friedrichs III. noch Wilhelms II. geprägt. Die derselbige, durch viele Zeitungen verbreitete Nachricht ist durchaus falsch. Es gibt Münzen mit den in den öffentlichen Blättern angegebenen Legenden nicht, sondern nur ziemlich schlecht gearbeitete Denkmünzen, die von Privatpeculanten verlaufen werden, aber weder den Character noch die Bezeichnung von Zweiemarkstücken oder anderen Münzen tragen.

* (Die Einführung der Banze,) welche zunächst bei den ostpreußischen Güterstrecken erfolgte, hat nun auch bei den poldamer Gardebuscharen stattgefunden.

* (Das neue Säbel-Modell) für die deutschen Infanterie-Offiziere wird jetzt von mehreren Offizieren zur Probe getragen. Klinge und Degengriff sind wie bisher geblieben, doch wird die Klinge 10 Centimeter länger sein. Die Hauptveränderung besteht in der blauen Stahlklinge. Diese trägt zwei feste Ringe; in diese greifen zwei Niemen, welche unter dem Rock an der Säbelcoppel befestigt sind.

* (Zahlreiche Haussuchungen) nach "ausländischen" Woosan haben bei berliner Wooshändlern in diesen Tagen wieder stattgefunden. Dabei sind der Polizei die Listen zahlreicher Spieler in die Hände gefallen.

* (Leukbarer Luftballon). In München will ein Magistrat Höcker das leukbare Luftschiff erfunden haben. Die Erfindung soll wirklich einen erheblichen Fortschritt gegen bisher aufzuweisen. Praktische Versuche sollen nächstens stattfinden.

Literarisches.

(Eingegangene Neuheiten.)

General Boulangier: Deutschland's Feldzug gegen Frankreich. Circa 50 Lieferungen à 40 Pf. bei Dr. Frants Noh. Wien. Lieferung 7, 8 und 9.

Der Rechtsbeistand in Geschäft und Haus. Ein praktischer Ratgeber für die deutsche Geschäftswelt. Circa 20 Lieferungen à 60 Pf. bei Bruer und Co. Berlin. Lieferung 1.

Das 8 Buch der Hohen Vollzollern von Max Ning, 25 Lieferungen à 50 Pf. mit ca. 100 Illustrationen, bei Schmidt und Günther Leipzig. Portraits in Photographie ähnlicher Ausführung der Majestäten Kaiser Wilhelm I., Friedrich III., Wilhelm II., des Fürsten Bismarck, Grafen Moltke a 5 Mt. erschienen bei G. Freitag und Verlag, Wien VII., Schottenfeldgasse 64 und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Lehrbuch der Weltgeschichte von Georg Weber 40 Lieferungen à 40 Pf. Schlusslieferungen 38-40. Durch jede Buchhandlung und bei Georg Engelmann in Leipzig.

Schiffverkehr auf der Weichsel.

Bom 26. November 1888.

S. Glücklich, durch Bichowski 12 Trachten, 4022 tief. Mauerlaten, 9368 tief. Sleeper, 18 226 tief. Schwellen, 11 337 tief. sächsisch Schwellen, 18. eich. Kantbolz, 2405 eich. Rundschwellen, 848 eich. doppelte Schwellen 7152 eich. eins. Schwellen, 154 eich. doppelte Tramway Schwellen, 2588 eich. eins. Tramway Schwellen, 6140 eich. Stabholz, 22 Rodelen.

Handels-Nachrichten.

Warschau. 24. Nov. (Die neue 4 prozentige Anleihe

der russischen Südwesterbahnen) in Höhe von 20300 000 Rubeln hat hier ein lästiges Fiasco gemacht. Es wurden im ganzen in Warschau nur ca. 130 000 Rubel gezeichnet, größtentheils von der Finanzwelt, da das Privatpublikum sich gänzlich fernhält.

Mühlenbericht.

Bromberg, den 27. November 1888.

Weizen-Fabrikate:	M	d	Bisher	
			M	d
Gries Nr. 1	16	80	17	20
do. " 2	15	80	16	20
Kaiserauszugmehl	16	80	17	20
Weizl 000	15	80	16	20
do. 00 weiß Band	13	60	14	—
Weizl 00 gelb Band	13	40	13	80
do. 0	9	40	9	40
Futtermehl	5	20	5	20
Kleie	4	80	4	80

Roggen-Fabrikate:

Roggen-Fabrikate:	M	d	Roggen 50 Rölo oder 10 Röund.	
			M	d
Wehl 0	12	—	12	40
do. 0/1	11	20	11	60
Wehl I	10	60	11	—
do. II	7	60	7	60
Gemengt Weizl	9	80	10	20
Schrot	8	60	9	—
Kleie	5	20	5	20

Gersten-Fabrikate:

Bekanntmachung.

Der Faschinen-Verkauf vom 26ten October cr. ist von der königlichen Regierung zu Bromberg nicht genehmigt worden.

Die nochmälige öffentliche Aktion der aus den diesjährigen Schlägen und Durchforschungen der königlichen Oberförsterei Schirpitz entfallenden Faschinen findet am

5. December cr.

Nachmittags 2 Uhr
in dem Gasthause des Herrn Ferrari zu Podgorz statt.

Die Verkaufsbedingungen, sowie die Angabe über die Lage der einzelnen Hiebsorte sind auf dem Bureau des unterzeichneten Oberförsters zu erfahren, oder eventl. gegen Copialien von dort zu bestehen.

Auch sind die Beauftragten angewiesen, Reflectanten die Hiebsorte auf Wunsch vorzulegen.

Schirpitz, 27. November 1888.
Der Königl. Oberförster.
Gensert.

Bekanntmachung.

Zur Vermietung des neu erbauten Schankhauses Nr. III am Weichselufer in der Nähe der Eisenbahnbrücke und dem Stadtbahnhof für die Zeit vom 1. Januar 1889 bis 1. April 1892 an den Mietabtenden haben wir einen Aktionstermin auf

Mittwoch, 5. December cr.,
Vorm. 11 Uhr,

im Saale der Stadtverordneten — Rathaus 2 Treppen — anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden. Die Verpachtungsbedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus, können auch gegen 50 Pf. Copialien abchriftlich bezogen werden.

An Caution hat jeder Bieter vor Abgabe seines Gebotes 460 Mark an unsere Kämmereikasse zu hinterlegen.

Thorn, den 10. November 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von den zum Zwecke des Chausseebaues auf Grund des Altherkömmen Privilegiums vom 18. Juni 1887 ausgegebenen Kreisanleihecheinen sind am 29. Juni cr. behufs Amortisation ausgelöst worden:

4% Anleihe II. Emission vom

1. Juli 1887:

- a) 2000 Mark Bitt. A. Nr. 86.
- b) 1000 " " B. 57. 229.
- c) 500 " " C. 20. 38.

62. 90.

Den Inhabern vorgebührter Anleihescheine werden die betreffenden Copialien hierdurch mit der Aufforderung gefündigt, die Beträge gegen Einreichung der Anleihecheine vom 1ten Januar 1889 ab bei der Kreis-Kommunal-Kasse hier in Empfang zu nehmen.

Thorn, den 2. Juli 1888.

Der Kreis-Ausschuss.

Vorliegende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 15. October 1888.

Der Magistrat.

Das beste Cacaopulver
unerreicht
in feinstem Aroma u.
kräftigem Geschmack



P. 1/1 1/2 1/4 Pfd.-B.
M. 3.— 1.55,— 80.

Zu haben in Thorn bei Herren A. Mazurkiewicz und A. Wiese.

Bereits über 1 Million diesen Herbst versandt.

Die Maienblume des Caplandes.

Freesia refracta alba.

Unter diesem Namen haben wir jetzt ein Zwiedelgewächs in den Handel gebracht, welches das aufmerksamste Interesse eines jeden Blumenfreundes verdient. Prachtvoll wohlbildend sind die weißen ungähnlichen Blütenbüschen, ihr Duft ist frischer und intensiver als der der feinsten Orchideenblumen. Während des Winters im Zimmer cultiviert, duften sie das ganze Zimmer aus und der Blumenfreund wird entzückt sein von den lieblichen Freesien. Je nachdem man sie pflanzt, ca. 6 Stück in einen Topf, blühen sie vom December bis April. Will man sie in's Freie haben, so pflanze man die Knollen aus und bedecke die Stellen etwas gegen Frost. Die Blumen erscheinen im Mai und werden auch hier das Auge des Blumenfreundes auf sich lenken.

Wir empfehlen die Anschaffung dieses wirklich schönen Gewächses und beselle man sofort. Spezielle Cultur-Anweisung bei jeder Sendung gratis.

Wir erlassen 12 Stück Blüten zu M. 2.— 100 Stück M. 15.—

Zur Weihnachtszeit empfehlen wir angetriebene, eventuell auch blühende Freesien in Töpfen und versenden solche frostfrei. Per Topf M. 3.—

Preise über diverse zur Herbstpflanzung geeignete Staufen und Knollen, sowie Hyacinthen, Makaribouquets gratis und franco.

Gebr. Braitmaier, Erfurt.
Handelsgärtnerei, Samenhandlung, Bonquet- und Kränzmanufaktur.
Verbandt aller Arten trockener Blumen und Gräser.

Münchener Löwenbräu.

Generalvertretung: Georg Voss, Thorn.

Ausschank:

59|60 Baderstrasse 59|60.

Verkauf in Gebinden in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, u. $\frac{1}{8}$ Ton. (15 Liter).

Gold- und Silber-Lotterie.

Ziehung in Berlin am 17. und 18. Januar 1889.

Hauptgew. **50 000 M. Gold.**

Die sämtlichen Lose à 1 Mk. kommen durch das Bankhaus

Carl Heintze, Berlin W.

Unter d. Linden 3 zur Ausgabe und sind von demselben gegen Einstellung des Betragen zu beziehen.

Breslau, den 19. October 1888.

Das Central-Comité.

I. V.: Heinrich IX., Prinz Reuss.

auf zehn Lose ein Freiloos. Jeder Bestellung sind 20 Pf. Porto u. Gewinnsteuer beizufügen.

Gewinne in Gold und Silber.

Mark.

1 goldene Säule = **50 000**

1 do. do. = 20 000

1 Hauptgewinn = 5 000

1 do. = 2 000

2 Gewinne von je 1000 = 2 000

4 do. 500 = 2 000

1 do. 100 = 1 900

40 do. 50 = 2 000

40 do. 40 = 1 600

50 do. 30 = 1 500

200 gold. Münzen von je 20 = 10 000

2000 silb. " " 5 = 4 000

24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthalten gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das jüngere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche sc. wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12. Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster - Vorzeichnungen für Weiß- u. Dunkelfarbe, Namens-Etiketten sc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten - Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I., Overnaasse 3.

9 Tage.



Mit den neuen Schnell dampfern des **Norddeutschen Lloyd** kann man die Reise von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen ferner fahren Dampfer des **Norddeutschen Lloyd**

von Bremen nach

Ostasien

Australien

Südamerika

Näheres bei

F. Mattfeld,

Berlin NW., Platz vor dem neuen Thor la.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Übersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modernewelt.

Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierjährlich M. 1,25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthalten gegen 2000 Abbildungen mit

Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das jüngere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche sc. wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12. Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster - Vorzeichnungen für Weiß- u. Dunkelfarbe, Namens-Etiketten sc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten - Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I., Overnaasse 3.

Wäschefabrik

von

A. Kube,

Gerechtstrasse 228

1 Treppe

empfiehlt jeder Art

Herren-, Damen- und Kinder-

Wäsche.

Specialität:

Oberhemden

unter Garantie des Gutsitzens.

P. P.

Erlaube mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich hier

die Blätter, Schuhmacherstraße

Nr. 348/50, im Hause des Herrn

Kopinski eine

Schuh- u. Stiefel-Werkstatt

eröffnet habe. Empfehle mich zur

Anfertigung v. Herren-, Damen- u.

Kinder-Stiefel. Reparaturen

werden schnell, sauber und billig

angefertigt. Hochachtungsvoll

W. Kwieciński,

Schuhmacherstr. aus Posse.

Volksgarten-Theater.

Sonnabend, 1. December 1888.

Zweites Ensemble-Gastspiel der Deutschen Oper aus Posse.

Troubadour.

Große Oper in 5 Acten von Verdi. Billets im Vorberlauf im Etgarren-Geschäft bei Hrn. Dusynski, Breitestr.

Donnerstag, 29. Nov.

Abends 7½ Uhr

Schüler-Concert.

Billets bei Herrn W. Lambeck.

P. Grodzki.

Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 29. November

8 Uhr Abends:

Vortrag.

Der letzte Kurfürst von Hessen. (Herr Buchhändler Schwartz.)

Der Vorstand.

Aula der Bürgerschule.

Montag, 3. December 1888.

II. Sinfonie-Concert

von der Capelle des 8. Pomm. Instr.

Rechts. Nr. 61.

Aufgang 8 Uhr Abends.

Sitzplatz 1 M., Stehplatz 75 Pf.

Sinfonie (A-moll) F. Kauffmann.

Ouverture 3.: "Egmont"

L. v. Beethoven.

F. Friedemann.

Capellmeister.

Kaiser-Saal.

Bromb. Vorstadt II. Vin.